

Zitator: „Graf Alldorf hat seit zwei Tagen und Nächten seine Bibliothek nicht mehr verlassen. Bei seinem Gesundheitszustand ist das beunruhigend. Es ist seit Menschengedenken jedem Schlossbewohner verboten, diese Bibliothek zu betreten, da der Graf dort geheime Studien betreibt. Ich bin der Meinung, die Situation gebietet es, dieses Verbot jetzt zu übergehen. Aber Herr Kalkbrenner, der Gutsverwalter, ist anderer Meinung. Er weigert sich, gegen das Verbot des Grafen zu verstoßen.

Nicolai brauchte einen Moment, bis er begriff, was man von ihm wollte: Er sollte offenbar eine Diagnose stellen, ohne den Patienten überhaupt gesehen zu haben.

Autor: Nicolai Röschlaub bekommt es mit der Angst zu tun. Er soll in einen Streit gezogen werden, in dem er nur verlieren kann. Der Kammerherr des alten Grafen Alldorf macht sich um seinen Herrn Sorgen, der seit nunmehr zwei Tagen ohne Lebenszeichen in seiner Bibliothek hockt. Doch der Gutsverwalter Kalkbrenner will unbedingt verhindern, dass des Grafen Verbot missachtet wird und jemand den Raum betritt. Es ist das Jahr 1780, kurz vor der Französischen Revolution, und der junge Arzt Nicolai Röschlaub will partout nicht auffallen. Seine letzte Stellung bei der Stadt Fulda hat er verloren, weil er dem dortigen Provinzfürsten erzählt hatte, Krankheiten würden durch kleine Tierchen übertragen. Heute weiß das jedes Schulkind, doch damals galt solches Wissen als obskure Irrlehre, als aufwieglerisch. Nach langem Suchen hat der junge Lizenziat schließlich eine neue Arbeit in Nürnberg gefunden, als Assistent des Physikus. Und jetzt ist er bei Nacht und Nebel zum Grafen in den Weiler Alldorf gerufen worden. Und soll den Streit zwischen zwei einflussreichen Herren entscheiden und sich dabei wohl neue Feinde schaffen. Es sei denn ...

- Zitator: „Warum prüfen wir nicht, was in der Bibliothek geschehen ist, ohne sie zu betreten?“, fragte Nicolai.
“Wie meinen Sie das?“, fragte der Apotheker.
“Nun, es ist nicht viel anders als bei einem Körper. Er gibt mir alarmierende Signale aus seinem Inneren. Aber die Natur verweigert mir den Zutritt. Von außen kann ich nur wenig tun. Verschaffe ich mir jedoch mit Gewalt Einlass, so ist dies mit großen Gefahren verbunden.“
“Und?“, brummte Kalkbrenner. „Was hilft uns das ganze Philosophieren? Wir können nun mal nicht durch die Wände hindurchsehen.“
“Nein“, entgegnete Nicolai, „wir nicht.“
Er schaute in die Runde, bevor er den Satz vollendete: „Aber ich wette, es gibt hier jemanden, der das kann.“
- Autor: Nicolai Röschlaub ist ein junger, unsicherer Mann, aber er hat auch einen wachen Verstand, den er im Gegensatz zu manch anderem Zeitgenossen bereit ist einzusetzen. In Wolfram Fleischhauers großartigem Roman „Das Buch, in dem die Welt verschwand“ wird eine Zeit lebendig, in der in Deutschland plötzlich die Philosophen zu Staatsfeinden erklärt wurden. 1780 wirft die Aufklärung ihr Licht über Europa. In dem in Hunderte von Kleinststaaten aufgesplitterten Deutschland fürchteten die Fürsten und die Pfaffen den Verlust ihrer Pfründe, falls sich die neuen Ideen der Philosophen durchsetzen. Mit der Behauptung, dass nicht Gott, sondern jeder einzelne Mensch für sich das Maß aller Dinge ist. Nicolai lernt schnell, dass frei zu denken und frei zu reden nicht ohne Risiko sind. Doch in jener Nacht vor der Bibliothek des Grafen weist ihm gerade sein Verstand den Weg aus der Klemme. Nicolai lässt den Hund des Grafen an der Tür wittern, und als der anschlägt, weiß er, dass etwas im Argen liegt und dringt in den Raum ein. Und findet einen Toten.

Zitator: Einige Hofbedienstete saßen in der Küche an einem großen Holztisch und schwatzten. Man stellte Nicolai eine Schale mit Suppe und ein Stück Brot hin und kümmerte sich nicht weiter um ihn. Er aß und lauschte ein wenig den Unterhaltungen. Eine weibliche Hand stellte plötzlich einen Becher Rotwein neben seinen Teller, und als er aufblickte, sah er, dass es die Magd Anna war. Sie schaute ihn neugierig an und fragte: „Und, was ist mit ihm geschehen?“ Mit einem Mal wurde es still, und alle Augen ruhten auf ihm. Bevor er überhaupt etwas sagen konnte, zischte jemand: „Es war Gift, oder?“ Anna beugte sich näher zu ihm hin und sagte: „Sie haben ihn vergiftet. Ganz langsam.“ „Wie kommst du denn darauf?“, fragte Nicolai. Sie kam noch näher heran. „Wegen der schwarzen Besucher. Und wegen der blonden Frau. Seit Monaten waren sie hinter ihm her. Und jetzt haben sie es geschafft. Erst der Sohn, dann seine Tochter und danach seine Frau. Und jetzt ist er selbst hin. ... Die stecken doch alle zusammen.“

Autor: Wolfram Fleischhauers Buch passt in viele Genres: es ist ein Abenteuerroman, ein Sittenporträt, ein Buch über die Macht der Philosophie, auch eines über die Macht der Liebe, und nicht zuletzt ist es auch ein Detektivroman. Doch obwohl Fleischhauer so viele literarische Facetten bedient, wirkt das Buch wie in einem Guss entstanden. Die großen Ideen und die alltäglichen Nöte der kleinen Leute, die philosophischen Ausflüge und die Dialoge sind perfekt ineinander verflochten. Der atmosphärischen Dichte des Romans kann sich keiner entziehen. Die Lektüre gleicht der Fahrt in einer Postkutsche: es rollt langsam, aber unaufhörlich voran. Gelegentlich zieht der Autor effektiv das Tempo an, wie in der Szene, in der Nicolai dem Detektiv Di Tassi zum Schauplatz eines Mordes folgt:

Zitator: Ein gellender Schrei zerriss die Stille. Nicolais Pferd scheute, riss sich los und verlor für einige Augenblicke den sicheren

Stand auf dem abschüssigen Waldboden. Er reagierte schnell, beruhigte das Tier, fühlte jedoch gleichzeitig sein Herz rasen. Dann kam plötzlich Di Tassi zu Fuß den Weg entlang. Er war aschfahl. Seine Augen war aufgerissen. Aber zugleich brannte ein unbändiger Zorn darin. Er kam direkt auf Nicolai zu.

„Lizenziat, waren Sie im Krieg?“, fragte er. Nicolai war völlig verdutzt. „Nein. Gott sei Dank nicht.“ „Es hätte Ihnen auch nichts genutzt. Bereiten Sie sich vor, etwas zu sehen, das Sie selbst im Krieg nicht sehen würden.“ Er machte eine Pause. Die Baumwipfel rauschten. „Ich kann es Ihnen nicht schildern. Sie müssen das mit Ihren eigenen Augen sehen.“

Autor:

Auch dieses Buch sollte man mit eigenen Augen sehen. Ein geheimnisvoller Roman, manchmal melancholisch, mit einem überzeugenden, intelligenten Schluss, der einen emotional tief berührt zurück lässt.